Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten) (Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich

vierteljährlich 1,50 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus. Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweigausgabestellen vierteljährlich 1,20 Mk. — **Erscheint Mittwochs und Samstags.** — Redaktionsschluß früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rücksendung nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.

Verlag der „Gießener Zeitung", Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

die 44 mm breite Petitzeile, für Auswärts 30 Pfg. Die 90 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfennig. Extrabeilagen werden nach Gewicht und Größe berechnet. Rabatt kommt bei Ueberschreitung des Zahlungszieles (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkurs in Wegfall. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Druck der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 63. Telephon Nr. 302. **Mittwoch, den 1. August 1917.** Telephon Nr. 362. **30 Jahrg.**

Der große englische Durchbruchsversuch in Flandern gescheitert.
Ostgalizien vom Feinde frei.
Kaiser Wilhelm an der galizischen Front.

wtb. Großes Hauptquartier, 28. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bis auf kurze Unterbrechungen blieb die Kampftätigkeit der Artillerien an der flandrischen Schlachtfront unvermindert stark. Heute morgen setzte auf breiter Front wieder heftigstes Trommelfeuer ein. — Auch im Artois kam es zeitweise zu lebhaften Feuerkämpfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Ailles schlugen 2 neue französische Angriffe gegen die am Chemin des Dames von uns gewonnenen Stellungen verlustreich fehl. — Sonst blieb die Gefechtstätigkeit, abgesehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Champagne und an der Maas, gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

•

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 13 Flugzeuge. Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris wurden heute nacht mit Bomben beworfen. Treffer im Ziel wurden erkannt. Unsere Flieger sind trotz starker Abwehr unversehrt zurückgekehrt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli

Unsere Divisionen gewannen östlich und südöstlich von Tarnopol weiter Gelände. — Beiderseits des Dnjestrs setzten die geschlagenen russischen Armeen unter zahlreichen Straßen- und Eisenbahnzerstörungen ihren Rückzug fort. In der Verfolgung haben unsere Armeekops die Linie Bagielziesa-Horodeska-Zlabotow überschritten.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Truppen des Nordflügels nähern sich der Pruthniederung unterhalb Kolomea. — Westlich der Straße Seletin-Fundul-Moldovi in den Waldkarpathen entrissen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem dort haltenden Feind einige Höhenstellungen. — An der oberen Putna gingen Kräfte des Südflügels vor überlegenem feindlichen Druck auf die Osthänge des Berecker-Gebirges zurück. Bei der

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen

sind an der

Mazedonischen Front

blieb die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Berlin, 28. Juli, abends. In Flandern Fortdauer der Artillerieschlacht. — In Ostgalizien nähern sich unsere Korps dem Grenzfluß Zbrucz.

•

20 500 Tonnen.

Berlin, 28. Juli. Neue U-Booterfolge im englischen Kanal: **20 500** Br.-Reg.-Tonnen.

•

Ueber 46 000 Tonnen.

Berlin, 28. Juli. 1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 26 000 Bruttoregistertonnen vernichtet.

2. Neue U-Booterfolge im Mittelmeer: eine Anzahl Dampfer und Segler mit über 20 000 Tonnen.

3. Eines unserer Ostsee-Luftschiffe griff in der Nacht am 27. Juli die Batterien und Befestigungsanlagen der Alandsinseln mit gutem Erfolge an und brachte eine Batterie zum Schweigen. Trotz heftiger Beschießung kehrte das Luftschiff unbeschädigt zurück.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

•

wbt. Großes Hauptquartier, 29. Juli 1917

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern tobte gestern vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein ununterbrochen. Die artilleristische Kraftentfaltung stellte die Höchstmasse einer Massenwirkung in diesem Kriege dar. An mehreren Stellen des Schlachtfeldes lösten eigene und feindliche Vorstöße örtliche erbitterte Infanteriekämpfe aus. — Vom Kanal von La Bassee bis auf das Südufer der Scarpe steigerte sich am Abend die Feuertätigkeit; nachts östlich von Monchy vorbrechende Angriffe englischer Bataillone brachen verlustreich zusammen. Auch bei Ossus, nordwestlich von St. Quentin, blieben englische Teilangriffe ergebnislos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Eine Zunahme der Gefechtstätigkeit wurde längs des Chemin-des-Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar. Südwestlich von Ailles griffen die Franzosen morgens einmal, am Abend dreimal mit starken Kräften an. Ein kölnisches Regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftigkeit sämtliche Angriffe des Feindes in hartem Nahkampf ab.

•

Die Fliegertätigkeit war außerordentlich rege, besonders an der flandrischen Front. — Es wurden 35 feindliche Flieger abgeschossen. Oberleutnant Doßler rieb an der Spitze seiner Jagdstaffel ein Geschwader von 6 gegnerischen Flugzeugen auf u. errang selbst den 20. Luftsieg. Oberleutnant Ritter v. Tutschek schoß seinen 19. und 20. Gegner im Luftkampf ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli

In Ostgalizien sind die Russen beiderseits von Husiatyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen. Unsere Korps haben den Zbrucz erreicht, andere nähern sich der Einmündung des nördlichen Sereth in den Dnjestr. — Zwischen Dnjestr und Pruth stellten sich russische Nachhuten südöstlich von Horodenka zum Kampfe. Kraftvoller Angriff durchbrach ihre Stellungen. Die Verfolgung geht auf beiden Dnjestr-Ufern weiter.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Im Czeremoztale wurde Kuty genommen. Ober- und unterhalb der Stadt ist der Uferwechsel in Ausführung. Im Gebirge drängen unser Divisionen dem kämpfenden Feinde über die Straße Schipoth—Moldawa Sulitza nach. — Südlich des Ostuztales wurden starke russische Angriffe gegen den Mgr. Casinului zurückgeschlagen. An der oberen Putna führten wir die vorgestern begonnenen Bewegungen durch.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Mackensen.

Am Nordrande des Bergblocks Odobesti scheiterten feindliche Vorstöße. In der rumänischen Ebene nur schwaches Feuer.

Mazedonischen Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Berlin, 29. Juli, abends. Seit Mittag in Flandern wieder stärkster Feuerkampf. In Ostgalizien Fortschritte am Zbrucz, Dnjestr und Czeremocz.

•

Weitere 23 000 Tonnen.

Berlin, 29. Juli. Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: **23 000** Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Coniston Water" (3738 To.) mit 6000 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Archangelsk, ein vollbeladener Frachtdampfer von etwa 8000 Tonnen und das englische Fischerfahrzeug „Loch Katrine" mit Fischen von den Farörn nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

•

wtb. Großes Hauptquartier, 30. Juli. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigerten Abwehrwirkung blieb die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfront gestern bis zum Mittag gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen. — An der Küste und im Abschnitt von Hetsas bis Wieltje blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstoßenden Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames versuchte gestern die französische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit mindestens drei neu eingesetzten Divisionen wieder einen großen Angriff. — Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Ceruy bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor. Unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterie-Regiment schlug allein vier Angriffe zurück. — Abends erneuerte der Gegner südlich von Ailles nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe noch zweimal, auch diese Stöße scheiterten. Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind das Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen!

•

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge. Oberleutnant Ritter von Tutschek schoß seinen 21. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Russische Kräfte halten die Höhen östlich des Grenzflusses Zbrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Skala erreicht wurde. — Auf dem Nordufer des Dnjestr gewannen wir über Korolowka hinaus Gelände. Zwischen Dnjestr und Pruth zeigte der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich von Zaleszczyki durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Czeremosz verteidigte der Gegner sich auf den östlichen Uferhöhen. Unser Angriff ist zwischen Zalusz und Wiznitz im Fortschreiten. — Im Suczawa-Tale dringen unsere Truppen auf Seletin vor. Auch östlich des oberen Moldawa-Tales kamen wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Erfolgreiche Vorstöße brachten uns nördlich von Focsany und an der Rimnicul-Mündung mehrere Hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front:

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Berlin, 30. Juli, abends. (W. B. Amtl.) In Flandern auch heute geringere Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit. — Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf östlich des Zbrucz auf russischem Boden. — Beiderseits vom Dnjestr und Pruth wurden Nachhuten des Feindes nach Osten geworfen. Im Mestecanesciabschnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

•

Englischer Kreuzer versenkt.

Berlin, 30. Juli. Am 26. Juli versenkte eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrinck, im englischen Kanal einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer mit 4 Schornsteinen der „Diadem"-Klasse (11 150 Tonnen) durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

•

wtb. Großes Hauptquartier, 31. Juli. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht

(Fortsetzung auf der 4. Seite).

Englische Rechtfertigung der deutschen Luftangriffe.

Die erfolgreichen Angriffe deutscher Luftstreitkräfte auf Englands feste Plätze und Kriegsmaterialzentren haben in England einen fast bis zum Wahnsinn erregten „Entrüstungs"-Rummel hervorgerufen. In der gesamten Presse wurden stürmisch Stimmen laut, die Wiedervergeltung, und zwar in der Gestalt von Angriffen auf volkreiche offene Städte und in der Zerstörung deutscher Kunst- und Kulturdenkmäler, forderten. Fast zu gleicher Zeit „ehrte" das verbündete Frankreich das Fliegergeschwader, das im Juni 1916 die offene Stadt Karlsruhe angriff und in wenigen Minuten 110 wehrlose Menschen hinmordete und 125 verstümmelte (die weitaus meisten waren Kinder), durch Verleihung der Inschrift „Karlsruhe" auf der Fahne dieses Bombengeschwaders.

Wird durch diese Tatsache und die vielfachen Angriffe feindlicher Flieger auf deutsche Städte und Ortschaften, die mit der Kriegführung nicht das mindeste zu tun haben, auch schon bewiesen, daß die Entrüstungsmache über die deutsche „Barbarei", wie man unsere erfolgreichen Fliegerangriffe zu bezeichnen liebt, eitel Heuchelei ist, so wird sie auch dadurch gerichtet, daß selbst in England vereinzelt von aufrichtigen Männern die Berechtigung unserer Luftangriffe auf militärisch wichtige Objekte rückhaltlos zugegeben wird. Ein bemerkenswerter Aufsatz von H. F. Wyatt, der diese Auffassung vertritt, erschien in der letzten Juli-Nummer der Londoner Zeitschrift „The Nineteenth Century". Der Verfasser führt darin aus, daß er ein Feind von „Vergeltungsmaßregeln" ist und nur „Gegenüberfälle' auf militärische Objekte für notwendig hält. Er stellt dabei fest, daß, „so sehr es auch dem natürlichen Volksempfinden zuwider sein mag, die deutschen Luftüberfälle zum Unterschied von anderen Handlungen der Feinde zu See und zu Lande **vollkommen berechtigte Züge der neuen Kriegführung darstellen**.

Wie steht es z. B. mit London?

Sicherlich gibt es keinen Ort, der mehr geeignet ist, Luftangriffe auf sich zu ziehen, denn London ist ein **Hafen mit Docks und Schiffen, es starrt von Kriegsmaterialwerkstätten, enthält ein großes Arsenal und Gebäude, die der Sitz der Reichregierung sind**. Wie kann man da von einem Feind, der sich des Luftkrieges bedient, erwarten, daß er von Unternehmungen gegen einen solchen Platz Abstand nimmt? Und was für London gilt, das ist mehr oder weniger auf viele andere englische Städte anwendbar. Luftunternehmungen gegen diese Plätze bedingen aber ganz natürlich auch die Vernichtung vieler Nichtkämpfer jeden Alters und beiderlei Geschlechts; das ist aber nicht zu vermeiden und wird auch fortan ein besonderes Charakteristikum des „neuen Krieges" bleiben."

Wyatt sagt dann zum Schluß: „Nehmen wir an, eine Nation besitzt die Macht, Tod und Zerstörung über die Städte der Feinde zu bringen, in denen dieser die Waffen zur Vernichtung des Gegners schmiedet. Uebt jene Nation die Macht aus, wird sie siegreich und befähigt sein, immer höhere Bestimmungen im Laufe der Zeit zu erfüllen. Gebraucht sie aber jene Macht nicht, dann muß sie verlieren, alles verlieren, wofür sie gekämpft hat, ihr nationales Fortbestehen, die Zukunft ihrer Söhne. **Ist es nun denkbar, daß ein Land in dieser Lage davon abgehalten werden kann, sein Hauptrettungsmittel auszunutzen?"**

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungssturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Lande und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreißenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengerafften englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen, die stärksten Festungen wurden überrannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heerführung, sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuspüren, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauschter Erfolg der Russen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterschlacht in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Narew, die Weichselfestungen und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsoffensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Stoße Mackensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Ostsee am Rigaischen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten: der eidbrüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Mackensen zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Oesterreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Isonzo-Grenze die Feindseligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst. Serbien hatte gegen Oesterreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht eröffnet, und Rumänien nahm keineswegs eine neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Mackensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte, und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des Deutschen Reiches jenes stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Flandern bis nach Bagdad reicht, kann England nicht aushungern."

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki befehlenden Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg hetzen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Haß und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürmte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Oesterreich ihr sieggewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz des zwar verspäteten Eingreifens Rußlands, völlig überrannt. Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ancre in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsopfern gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Mißlingen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstande zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen fesselte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

* * *

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben: Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Bootkrieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras—Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerschossener französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffsgeist zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brussilowsche Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile beseitigt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Soll und Haben im Seekrieg.

Von Fregattenkapitän v. Waldeyer-Hartz.

Die deutsche Flotte ist als eine Verteidigungswaffe gebaut. Ihre Stärke ist danach bemessen worden, daß jedem, auch dem seegewaltigsten Feinde, der Angriff auf die deutsche Küste als ein Wagnis erscheinen mußte. Dieser Aufgabe ist die deutsche Flotte auch im dritten Kriegsjahr voll gerecht geworden. Sie ist Hüterin unserer Nordmark in Ost und West gewesen, hat den feldgrauen Waffenbrüdern den Rücken freigehalten und unsere Küste vor Brandschatzungen bewahrt. Schon mehren sich in England die Stimmen, die die schwächliche Seekriegführung der britischen Ad[...]

Als der Feind im Lande stand.

Oft genug ist unser Vaterland der Schau- und Tummelplatz kriegerischer Auseinandersetzungen und aussaugender mordbrennender Soldaten gewesen; das letztemal, als dem Befreiungskriege von 1813/15 die Jahre der französischen Fremdherrschaft vorausgingen. Wichtige Teile des westlichen wie nördlichen Deutschlands gehörten zum napoleonischen Kaiserreiche, aber schon seit 1794 war das Land zwischen Maas und Rhein erobert. Die Franzosen kamen als Apostel der Freiheit und Gleichheit: „Krieg den Palästen und Frieden den Hütten." Doch wie heute die Entente die kleinen Staaten zu Tode beschützt, bezeichneten schonungslose Plünderung, Raub und Erpressung den Weg der Befreier, die sich rühmten, daß sie den Bewohnern dieser Länder nur die Augen gelassen, um zu weinen. Die rheinischen „Brüder" mußten ausgebeutet werden, damit die Bahn frei werde für die französische Republik; 20 Mill. Franken hat das Rheinland im ersten Jahre der Fremdherrschaft eingebüßt, und unter der eisernen Faust Napoleons wurde dem Lande der Blutzoll der französischen Aushebung auferlegt. Das nachbarliche Münsterland hat als wesentlicher Teil des Königsreichs Westfalen napoleonischer Herkunft an all solchem Leid und schwerer Not teilgenommen, so daß noch bei Wiederaufnahme der preußischen Verwaltung im Sommer 1816 das Schreckgespenst der Hungersnot durch das Land ging.

Für viele Landesteile Deutschlands bildeten die sieben Jahre der französischen Besetzung von 1806 bis 1813 den Höhepunkt der Leiden; besonders auf die drei Hansestaaten hatte es die feindliche Soldateska abgesehen. Bremens Selbständigkeit war aufgehoben — es teilte dies Schicksal mit Hamburg und Lübeck —; in den ersten drei Jahren der Besetzung sind 11 Millionen Franken an die Willkür und Lebensnotwendigkeiten der Offiziere wie Soldaten gezahlt worden. Um sich zu vergegenwärtigen, wie schwer die Hand des Eroberers damals auf dem kleinen Staate Bremen gelastet hat, muß man bedenken, daß die Einwohnerziffer nur ein Siebentel der jetzigen betrug, daß also die Last ungefähr 92 Millionen Mark — in unserem Gelde und nach Maßgabe heutiger Zustände — betrug.

Das gleiche Schicksal hat bekanntlich zur selben Zeit Hamburg ereilt: es ist von 1806/10 okkupiert gewesen, war bis 1813 französische Stadt und ward nach seinem Selbstbefreiungsversuche bis 1814 französische Festung. Um die Durchführung der gegen England gerichteten Kontinentalsperre zu sichern, ward Stadt und Land Hamburg dem französischen Militärgouvernement unterstellt; den kaum 100 000 Einwohnern wurden in den ersten drei Jahren 15 Millionen Franken Einquartierungsausgaben auferlegt; schon im November 1807 war die Stadt „so tief gesunken, daß sie bereits auf dem Punkte stand, das letzte deutsche Dorf beneiden zu müssen". Wenn hier der gesamte Aufwand Hamburgs, der für die Unterdrückung notwendig war, mit den Verhältnissen der Gegenwart verglichen wird, so kommt er einer Belastung der Bevölkerung mit etwa 4 Milliarden Mark gleich! Die Einverleibung in das französische Kaiserreich brachte die fremde Gesetzgebung und den Wegfall wichtiger Staatszuschüsse und Wohltätigkeitsanstalten; später wurden die Bürger zu Schanzarbeiten zwangsweise gepreßt, die Nichtverproviantierten ausgetrieben . . . . „Hamburg verödete immer mehr, Leute, die wohlhabend gewesen waren, mußten Almosen erbitten; die noch zurückgebliebene Bevölkerung lebte in unglaublichem Elende."

In Lübeck waren die Zustände nicht anders; das „Wehe dem Besiegten!" war auch hier bis zum letzten Einwohner fühlbar, hoch in die Millionen stiegen Lasten und Zwangsabgaben. Wenn Napoleon erklärte, er habe aus Preußen und den angrenzenden Gebietsteilen 1 Milliarde herausgezogen, um den Krieg gegen Spanien führen zu können, so hat auch die Hansestadt an der Trave ihren redlichen Anteil an dieser Summe gehabt.

Nach der Jenaer Schlacht hat sich Napoleon mit Berlin und den preußischen Festungen an Elbe und Oder nicht lange aufgehalten; in den östlichen Provinzen wollte er die geflohenen Reste des preußischen Heeres vernichten. Den kleinen Städten wurde das Letzte auferlegt, was ihnen möglich war; die Hauptstadt mußte 20 Millionen Franken zahlen, und bis Weihnachten 1807 blieb der Feind in Stadt und Land. Als dann 1812 Napoleon zum Schlage gegen Rußland ausholte, waren diese deutschen Landesteile der Sammelplatz seiner Truppen; die Lasten und Abgaben stiegen damals wiederum auf 7[...] Millionen Taler, wobei die Kosten für die Truppenverpflegung nicht mit einbegriffen sind. „Ueber jedes [...]fül hinaus" — heißt es in der Schilderung eines Zeitgenossen — „ist der Verlust, den die Provinz an Leben, Gesundheit und Menschenwürde ihrer Einsassen erlitten hat . . . Die Barbarei der Fremden hatten viele Bewohner in die Wälder getrieben, wo sie Wochen und Monate hindurch von Wurzeln und Kräutern lebten."

In den Kernlanden Preußens, in den verschiedenen Teilen der Mark Brandenburg hat der französische Bedrücker ebenfalls all seine Machtmittel angewendet, um das Letzte aus ihnen herauszuholen. Kleine Städte, wie Lychen oder Templin, haben für Unterhaltungsgelder und sonstige Kriegssteuern bis an 30 000 Taler bezahlen müssen, gar nicht zu reden von den Maßregeln, die gegen die Hauptstadt und ihre unmittelbare Umgebung ergriffen wurden.

Solche Zahlen und Tatsachen sind eine ernste Mahnung in unserer Gegenwart . . . . die Geschichte kann und soll uns hier zur Lehrmeisterin werden! Denn das ist sicher: wenn es Deutschlands heutigen Feinden gelingen würde, unser Vaterland zu überfluten und zu besetzen, so stände der heimischen Erde und den rastlos schaffenden Volksgenossen ein noch härteres Schicksal bevor: ein völliges Auslöschen aller persönlichen wie wirtschaftlichen Kraft und Möglichkeit. Danken wir den Streitern, die unsere Grenzen schirmen und hüten, durch die Tat, indem wir die Mittel dieses Kampfes um des deutschen Reiches Ehre, Bestand und Zukunft weiter stärken, auf daß niemals solche Schicksale wieder kommen können, wie sie die gesegneten Lande zwischen Rhein und Memel beim Beginne des vorigen Jahrhunderts an Leib, Leben und Vermögen der Bewohner erleben mußten!

traktät zu Beginn des Krieges verurteilen. Warum t man damals nicht zugepackt und über Nacht, wöglich noch vor der Kriegserklärung, die deutschen ampfgeschwader überrascht und vernichtet? Die Antwort ist leicht gegeben: Man hat sich vor den Fangen des deutschen Aars gefürchtet, man hat ein Unterehmen gescheut, dessen Ausgang in hohem Maße unicher war. Und in der englischen Admiralität war man ch darüber völlig klar, daß der funkelndste Stein n der britischen Weltherrschaftskrone der Glaube an die Unbesiegbarkeit der „Grand Fleet" ist, ein Glaube, er sich seit der Skagerrakschlacht auf Krücken stützen muß.

Zu großen Aktionen ist es auf See im vergangenen Kriegsjahr nicht gekommen. Die englischen Ueberdreadnoughts haben den Wetterwinkel der deutschen Nordsee gemieden. Um so lebhafter ist es mit Torpedobooten und Unterseebooten, auf und unter Wasser und hoch in der Luft mit Luftschiffen und Flugzeugen zugegangen. In zehn verschiedenen Nächten sind die Zeppeline über England geflogen. Allein schon die gewaltige Abwehrorganisation, die dort entstanden ist, beweist, wie sehr man die Luftangriffe fürchtet. Noch häufiger haben unsere Torpedobootstreitkräfte dem auf See weit überlegenen Feinde zugesetzt. Fünfzehnmal haben sie vor und im Englischen Kanal mit dem Gegner die Klingen gekreuzt. Wie Wodans wilde Jagd sind die schwarzen Gesellen vorgebrochen; trotz Minen Sperren und Bewachungsfahrzeugen haben sie den Weg bis zur französischen und englischen Küste gefunden, und manher Eisengruß hat sich tief in Feindesland gegraben.

Nicht minder rührig sind unsere Hilfskreuzer gewesen. In das dritte Seekriegsjahr fällt die Heimkehr der „Möwe" von ihrem zweiten Weltmeerflug. 22 Dampfer und fünf Segler von insgesamt 123 100 Brutto-Register-Tonnen betrug die Strecke, 593 Gefangene wurden eingebracht. Der „Möwe" vorausgeeilt war der Dampfer „Narrowdale", eine von ihr aufgebrachte Prise mit höchst wertvoller Ladung. Die 10 Mann des Prisenkommandos hatten außerdem 469 Gefangene im Zaum gehalten. Nicht minder schneidig war die Tat des Hilfskreuzers „Marie", der den ganz auf eigene Kraft gestellten tapferen Verteidigern Ostafrikas Munition brachte und sie lehrte, wie treu die Heimat ihrer gedenkt. Den gleichen Wagemut hat die Abenteurerfahrt der kleinen klappigen Bark „Tinto" verraten, die 28 Mann in Chile Internierter nach Drontheim brachte, von wo der Weg zur Heimat nicht mehr weit war, nachdem man in 124 Tagen 12 000 Seemeilen auf kleinem Segelschiff zurückgelegt hatte. Ueberhaupt — deutscher Seemannsgeist auf allen Meeren, das ist ein besonderes Kapitel im Weltkrieg!

* * *

Und nun zu den U-Booten! England hat uns unter das Joch des Hungers bringen wollen. Völkerrecht war ihm ein leerer Begriff, eine Sache, die man verächtlich mit Füßen stieß. Englands rohe Rücksichtslosigkeit hat uns gezwungen, die volle Schärfe des U-Boot-Krieges zur Anwendung zu bringen. Wie sie wirkt, lehren die laufenden amtlichen Veröffentlichungen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein kräftiger Stein aus dem Weltbau britischer Macht herausgebrochen wird, und dieser Lücken sind nicht zu schließen. Der gesamte Schiffsbau der Welt, angespannt bis zum Aeußersten, könnte nicht annähernd die Ersatzbauten für den versenkten Tonnenraum schaffen. Nur Geduld und Nerven sind erforderlich; es ist eine Rechenaufgabe, so schlicht wie 2 mal 2 = 4, daß das Fundament englischer Weltmachtstellung, das ganz allein auf den Schiffen ruht, vom U-Boot-Krieg untergraben wird. Der Tag muß kommen, wo der englische Bau ins Bersten und Wanken gerät, und dieser Tag bringt uns den Frieden.

Im übrigen sind neben dem Handelskrieg auch die Kriegsschiffsverluste unserer Gegner im letzten Kriegsjahr beträchtlich gewesen. Die zwölf Monate haben ihnen insgesamt 275 255 Tonnen Verlust an Linienschiffen, Kreuzern und Torpedobooten gekostet.

„Der U-Boot-Krieg wirkt, das sagt genug", hat neulich Hindenburg betont. Wer klaren Blicks in Vergangenheit und Zukunft schaut, und die Wünsche des eigenen Ichs dem Staatsganzen — zum persönlichen Vorteil — unterordnet, der wird sich wegen mancher Härte vertrauensvoll bescheiden und hoffen, wo ein Recht auf Hoffnung besteht.

Ertragen ohne zu klagen, wagen und schlagen — das sei und bleibe unsere Losung, bis die erste Friedensglocke bebt!

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis der hinter uns liegenden, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre richten, so darf, voll Dankbarkeit für die unvergleichlichen Heldentaten unserer und unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere Herzen höher schlagen lassen. Die statistisch erfaßbaren bisherigen Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Ausmaßen der eroberten Gebiete, in den Gefangenenziffern, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Kriegs- und Wirtschaftsmaterial ihren Ausdruck findet, sind unwiderlegliche Zeugnisse unserer siegreichen Kriegführung und unserer militärischen Ueberwindlichkeit.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten **besetzt gehaltenen Gebietes** beträgt zur Stunde rund 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa nur etwa 16 000 Quadratkilometer unseres Gebietes in Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch verringert.

Die **Menschenverluste** der Entente betrugen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben.

An **Gefangenen** befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon fast 90 000 Offiziere.

An **Kriegsgerät** wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an **Kriegsschiffen** rund 930 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vornehmlich dank der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche **Handelsschiffe** mit einem Raumin halt von über 10 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt.

Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die **Kriegskosten** betrugen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Waffentaten in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne und der glorreiche Durchbruch in Ostgalizien, erhöhen diese Eindringlichkeit auf das stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele", und sie stählen von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

* * *

Bis jetzt 2298 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Feinde haben während der vergangenen drei Kriegsjahre die gewaltige Zahl von 2298 Flugzeugen verloren, denen ein Gesamtverlust von 682 der Zentralmächte gegenübersteht. Im einzelnen verteilen sich die feindlichen Verluste auf 9 im Jahre 1914, 131 im Jahre 1915, 784 im Jahre 1916 und 1374 von Anfang 1917 bis jetzt, während die entsprechenden Zahlen der deutsch-österreichischen Flugzeugverluste für die drei letzten Jahre 91, 221, 370 lauten.

Die Westfront am Schluß des 3. Kriegsjahres.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Geschützkampf an der flandrischen Front.

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird aus Oostburg gemeldet: Noch immer hört man das gewaltige Schießen von der Westfront; nicht einen Augenblick wird es unterbrochen. Alles dröhnt. — Dem „Nieuwe Courant" meldet man aus Nardenburg: Zweifellos wütet in diesen Strecken das heftigste Artilleriefeuer, das noch je hier gehört worden ist. Alle Kräfte werden beiderseits eingesetzt; unzählbare schwere Geschütze dröhnen andauernd. Das schwere Schiffsgeschütz mischt sich in den Streit. Nachts fortdauernde Flammenglut am Himmel. Leuchtgranaten und Scheinwerfer gehen immer wieder in die Höhe. Die Fliegeraktion findet keine Unterbrechung. Kein Tag geht vorüber, an dem wir sie nicht hören. Manchmal sehen wir sie einzeln und dann wieder in ganzen Schwärmen. Heftiges Schießen begrüßt sie. Das Abwehrgeschütz tritt in Aktion. Nach wenigen Minuten wird es wieder ruhig.

Angriff gegen Gaza gescheitert.

Die Türken berichten von der Sinaifront: Am 27. Juli begann 9 Uhr 30 Minuten abends heftiges feindliches Artilleriefeuer gegen unsere Gazafront, das eine Stunde andauerte. Um 10 Uhr ging englische Infanterie gegen die Mitte dieser Front vor. An einer Stelle drang der Gegner kurze Zeit in unsere Stellung ein, er wurde aber durch Gegenstoß wieder vertrieben und ließ einige Tote in unseren Gräben und ein Maschinengewehr in unserem Drahthindernis zurück. An allen anderen Punkten wurden die Angriffe glatt abgewiesen. Gegen 11 Uhr abends herrschte wieder Ruhe. Am 28. Juli war es verhältnismäßig ruhig an der Front.

Der Winterfeldzug beschlossen.

Einer italienischen Meldung zufolge hat die große Konferenz der Alliierten in Paris die Führung des Winterfeldzuges endgültig beschlossen und die strategischen Maßnahmen für den Winter und das Frühjahr 1918 festgelegt.

Der englische Minister Churchill nimmt bei der Verkündung dieses Entschlusses den Mund wieder recht voll. Er sagte: Nächstes Jahr werden wir Granaten, Geschütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dagewesenen Mengen haben. Wir werden den Preis, den unsere Soldaten beinahe gewonnen haben, nicht beiseite werfen in dem Augenblick, da wir ihn ergreifen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Preußen entscheidend schlagen, und wir werden durchhalten, bis wir einen unverkennbaren Sieg errungen haben.

Drohende Massenstreiks in England.

Auf dem Jahreskongreß der Bergarbeiter von Großbritannien in Glasgow beschlossen die Delegierten im Namen von 800 000 Arbeitern, eine allgemeine Lohnerhöhung von 25% zu fordern. Der Vorsitzende erwähnte u. a., daß im Heere wegen der Soldfrage Unzufriedenheit herrsche, es würde ein Glück sein, wenn dieses zum Ausdruck käme.

Mißstände in der französischen Marine?

Im französischen Parlament gab es am Sonnabend erregte Auftritte. Der Deputierte Kerguesée verlangte eine Geheimsitzung zur Erörterung der Fehler des Marineministers. Katastrophen könnten erfolgen. Wenn „Kleber" auf dem Grunde des Meeres ruhe (Untergang am 29. Juni 1917), so trage der Marineminister die Schuld. (Sensation und Erregung.) Ob die Katastrophe sich morgen wiederholen solle? (Gemurmel und Zwischenrufe in der Kammer; auf mehreren Bänken bricht spontaner Beifall los; Ribot ist genötigt einzugreifen und erklärt, er sei bereit, alle Mahnungen und Warnungen Kerguesées anzuhören, der ihn aufsuchen solle. Protestrufe werden auf allen Bänken laut.) Ribot fährt fort: „Wir haben letzte Woche vielleicht die kritischste Periode des Krieges durchgemacht, die meine ganze Zeit in Anspruch nahm. Aber während der Kammerferien werde ich die Marinefrage prüfen und die notwendigen Maßnahmen treffen können. Der Ausdruck Kerguesées „Katastrophe" ist stark. Jedenfalls gedenke ich als Ministerpräsident, der die Schwere der ganzen Verantwortung trägt, meine Beschlüsse in völliger Freiheit zu fassen, in völliger Würde des Hauptes der Regierung. Ich weigere mich energisch, mich dem Druck zu fügen, den man auf mich auszuüben will." (Beifalls- und Mißfallensbezeugungen werden laut; Protestrufe ertönen; die Kammer ist äußerst nervös.) Die Abstimmung über die Annahme dieses Antrages erfolgt unter großer Bewegung und Unruhe, ergibt aber zu gunsten Ribots eine Ablehnung der Geheimsitzung mit 281 gegen 183 Stimmen.

Amerika und die Konferenz der Feinde.

Die „Times" meldet aus Washington, daß die Vereinigten Staaten gebeten worden sind, im nächsten Monat an der Konferenz der Alliierten mit der russischen Regierung teilzunehmen, um erneut über die auswärtige Politik zu beraten. Die amerikanische Presse glaubt, daß die Vereinigten Staaten die Einladung annehmen werden.

Charbin von Japanern besetzt?

Ein finnischer Großkaufmann hat dieser Tage aus Charbin in der Mandschurei einen Brief erhalten, aus dem hervorgeht, daß die Japaner dort bereits Post und Telegraphie und vielleicht die gesamte Verwaltung übernommen haben. Das Volk soll von japanischen Truppen beherrscht werden.

Kerenski im Streit verwundet?

Als Kerenski zu Beginn dieses Monats an der galizischen Front in Kozowa wollte entstand in dieser Stadt ein großer Brand und im Zusammenhang damit eine blutige Schlägerei zwischen Infanteristen und Artilleristen. Kerenski wollte dabei vermitteln und wurde dabei von den eigenen Leuten angegriffen und verwundet. In dem Bestreben, dies zu verheimlichen, soll nun Kerenski die ärztliche Behandlung vernachlässigt haben. Dadurch hat sich der Zustand so verschlimmert, daß ihm wahrscheinlich der ganze Arm abgenommen werden muß, vorausgesetzt, daß es auch dazu noch nicht zu spät ist. So erzählen nun schon seit Wochen die russischen Ueberläufer.

Nach Petersburger Meldungen erhielt Kerenski ein Telegramm von dem Kreuzer „Aurora", worin die Mannschaft dem Ministerpräsidenten mitteilt, er werde ermordet werden, falls er nicht freiwillig seinen Posten bis Ende Juli (russischen Stils) verlasse. Kerenski antwortete mit dem Verbot aller Zeitungen, die gegen den Krieg agitieren.

Ein Mitglied des A.- u. S.-Rats gefangen.

Unter den von uns eingebrachten Gefangenen befinden sich unter anderen ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrats, das von seinem Truppenkörper desertiert ist, ein englischer Oberstleutnant und eine Anzahl zumeist verwundeter englischer und französischer Subalternoffiziere. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. An Geschützen wurden von den deutschen Truppenverbänden bisher siebzig, von den österreichisch-ungarischen an zweihundert eingebracht.

Die Maximalisten angeklagt.

Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats hat einen Antrag angenommen, wonach die Gruppe der Maximalisten angeklagt werden soll, die Ruhestörungen organisiert, zur Meuterei gehetzt und deutsches Geld angenommen zu haben. Es wird öffentliche gerichtliche Aburteilung verlangt, auch gegen Lenin, der inzwischen verhaftet sein soll. Im Zusammenhang mit dieser Bewegung steht die Sperrung der russischen Grenze für jeden Verkehr bis zum 15. August. Die Russen leiden an Spionenangst.

Politische Rundschau.

— Der Reichskanzler, der heute in München weilt, um sich dem König vorzustellen, wird sich von dort nach Dresden begeben. Die Wiener Reise wurde verschoben, weil Kaiser Karl sich wieder an die Front begeben hat.

:: **Staatssekretär Kühlmann.** Die Ernennung des Botschafters in Konstantinopel, Frhr. von Kühlmann, zum Staatssekretär des Aeußern wird von der Berliner Presse als feststehend behandelt. Der neue Leiter unseres Auswärtigen Amtes ist von Abstammung Bayer. Sein Vater war Direktor der anatolischen Bahnen in Konstantinopel. Zum ersten Male wurde sein Name genannt, als der Kaiser die Reise nach Tanger unternahm. Der Kaiser, der unterwegs, in Lissabon, vielerlei erfahren hatte, zögerte, den marokkanischen Boden zu betreten, bis auf Weisung des Auswärtigen Amtes der junge, in Tanger residierende Kühlmann durch Wind und Wellen mit neuen Mitteilungen zu ihm kam. Auch in der Casablanca-Affäre spielte Kühlmann mit. Später wirkte er sehr erfolgreich im Haag, London und Konstantinopel.

unvermindert an und ging heute morgen in stärkstes Trommelfeuer über. — Dann setzten auf breiter Front von der Yser bis zur Lys starke feindliche Angriffe ein. — Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen südöstlich von Vilain in 3 Kilometer Breite an. Ihr Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen. Zwei begrenzte Einbruchsstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unseren und den verbündeten Truppen in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge. — Grenzfluß Zbrucz ist von oberhalb Husiatyn bis südlich von Scala in einer Front von 50 Kilometern trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen überschritten. — Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie anfangs Juli in zäher Standhaftigkeit dem Massenangriff der Russen unerschüttert trotzten und dann im raschen Siegeslauf den Feind von der Zlota Lipa, bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern im kampfesfrohen Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Niwra am Zbrucz. — Zwischen Dnjestr und Pruth erkämpften sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowitz die Orte Werenczanka und Sniatyn.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Wiznitz. Der Feind wurde dadurch zum Räumen des Czeremosz gezwungen und ging nach Osten zurück. — Auch in den Waldkarpathen, am Oberlauf des südlichen Sereth, sowie beiderseits von Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff ostwärts Gelände. — Unter dem Druck dieser Erfolge geben die Russen im Mestecanesci-Abschnitt ihre vorderen Linien auf. — Im Bereczker-Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. Fünfmal griff er im Laufe des Tages am Mg. Casinului an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrückt. Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Berlin, 31. Juli, abends. Der heute in Flandern auf 25 Kilometer breiter Fornt beiderseits von Ypern vorbrechende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. Nach wechselvollen, erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tief gegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen. — Am Chemin des Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene. — Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjestr und Pruth sowie in den Waldkarpathen.

*

22 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 31. Juli. Neue U-Booterfolge im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 22 500 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Großherzog Ernst Ludwigs-Jubiläumsstiftung.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat am 17. März d. Js. unter dem Namen „Großherzog Ernst Ludwig-Jubiläumsstiftung" eine Stiftung mit dem Sitz in Darmstadt errichtet, deren Zweck ist, hessischen Kriegern Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit in einem Erholungsheim zu gewähren, auch können von den Erträgen der Stiftung Mittel zur Verfügung gestellt werden, um hessischen Kriegern Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit in anderer Weise zu ermöglichen. Nachdem mit Allerhöchster Genemigung die die Ausführungsbestimmungen zu der Stiftungsurkunde erlassen worden sind, hat die Stiftung ihre Tätigkeit nunmehr begonnen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in heutiger Ausgabe. Nach § 5 der Ausführungsbestimmungen können Anträge zur Aufnahme in die Stiftung bei der örtlich zuständigen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle, in Landgemeinden auch bei dem Vertrauensmann der Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle oder dem Bürgermeister mündlich gestellt werden. Es wird gebeten, die Anträge mit den beizufügenden Papieren möglichst vollständig einzureichen, damit Rückfragen, die die Entscheidung nur verzögern, tunlichst vermieden werden. Die näheren Bestimmungen sind zu einer Drucksache, die auf den Großh. Kreisämtern und Bürgermeistereien des Landes offen liegt, zusammengestellt und können dort eingesehen werden. Die Geschäftsstelle für die Stiftung, die sich bei der Kanzlei der Zweiten Kammer in Darmstadt befindet, ist ebenfalls bereit, gewünschte Auskünfte zu geben.

Der Kolonialkriegerdank E. V.

hat sich zur Aufgabe gemacht, ehemalige deutsche Kolonialkrieger aus Heer und Marine, aus Schutz- und Polizeitruppe, sowie ihre Angehörigen und Hinterbliebenen zu unterstützen und die Kinder der für die Verteidigung unseres kolonialen Besitzes Gefallenen den Kolonien als Ansiedler zu erhalten. Ueber die große Bedeutung unseres kolonialen Besitzes braucht kein Wort gesagt zu werden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß sich das deutsche Volk einig ist in dem Gedanken an einen Wiederaufbau und eine Neugestaltung unserer kolonialen Verhältnisse. Nicht zum wenigsten hat zu dieser einmütigen Stellungnahme des deutschen Volkes im Ganzen unserer Kolonien der nunmehr dreijährige heldenhafte Widerstand unserer kleinen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika gegen eine vielfache feindliche Uebermacht beigetragen. Zeigt doch die Verteidigung dieser kleinen heldenmütigen Schar Kolonialdeutscher unzweifelhaft den Wert und die hohe Bedeutung, die einem großen und zusammenhängenden Kolonialreiche hinsichtlich der Abwehr feindlicher Angriffe innewohnt. Voraussetzung ist natürlich, daß in ausgiebigster Weise Vorsorge für alle Wechselfälle im Leben der Völker untereinander getroffen wird. Wenn der Krieg beendet ist, muß alles bereit sein, um sofort und mit voller Kraft die Neuregelung unserer kolonialen Verhältnisse in Angriff nehmen zu können. Es gilt deshalb schon jetzt die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Daß diese aber nur durch mit den Zuständen in unseren Kolonien völlig vertrauten Männern geleistet werden können, bedarf nicht besonderer Erwähnung. Die Gewähr hierfür bietet aber ohne Zweifel der als milde Stiftung anerkannte „Verein Kolonialkriegerdank", der jedoch, um seinen sich gestellten Aufgaben in vollkommenster Weise gerecht werden zu können, selbstverständlich mit den anderen großen Wohlfahrtseinrichtungen, z. B. dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge, der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, der Reichsmarinestiftung, dem Roten Kreuz u. s. w. Hand in Hand arbeitet. Die lange Dauer des Krieges bringt es mit sich, daß mit den vorhandenen Mitteln allen Anforderungen zu genügen nicht möglich ist. Besondere Beachtung verdient die Annoncen-Expedition des Vereins Kolonialkriegerdank, die einen guten Aufschwung genommen hat, aber noch erheblicher weiterer Unterstützung durch Zuweisung von Inseraten bedarf, um die vaterländischen Bestrebungen des Vereins Kolonialkriegerdank der Verwirklichung näher zu bringen. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich in Berlin SW. Potsdamer Straße 16. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 3 Mark für das Jahr.

Verantwortlich: Albin Klein in Gießen.

Grossherzog Ernst Ludwig-Jubiläumsstiftung.

Zweck der Stifung ist, Einrichtungen zu schaffen und zu betreiben, die der Erholung und Kräftigung hessischer Krieger in einem Erholungsheim dienen. Auch können von den Erträgnissen der Stiftung Mittel zur Verfügung gestellt werden, um hessischen Kriegern Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit in anderer Weise zu ermöglichen.

Anträge zur Aufnahme in die Stiftung können bei der örtlich zuständigen **Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle**, in Landgemeinden auch bei dem **Vertrauensmann der Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle** oder dem **Bürgermeister** mündlich gestellt werden.

Nähere Bestimmungen können bei den Grossh. Kreisämtern, den Bürgermeistereien und Kriegsfürsorgestellen des Landes eingesehen werden.

Der geschäftsführende Vorsitzende:
Köhler,
Erster Präsident der Zweiten Kammer der Landstände.

Ingelheimer Rotwein

ganz vorzügliche Qualität liefert in jedem Quantum

P. C. Saalwächter
Weingutsbesitzer
Nieder-Ingelheim a. R.

Patentierte Original-Reformkästen

Das **Vollkommenste** zur geordneten, staubsicheren Aufbewahrung von Formularen, Akten, Schnellheftermappen, Noten, Zeichnungen, Katalogen, Waren usw.

Unentbehrliches Hilfsmittel für Kaufmännische Büros, Behörden, Rechtsanwälte, Bankiers, Auskunfteien, Versicherungsgesellschaften etc.

Zum Zusammenbau vollkommener Schränke!

Einzigartig! Prospekte kostenlos durch die **Unerreicht!**

Papier- und Formular-Handlung **Albin Klein, Giessen,** Südanlage 21 Telephon 362

Einige Schränke sind dort aufgestellt und werden Interessenten zur Besichtigung derselben höflichst eingeladen.

Carbid.

Vorschriftsmässige Formulare zur Anmeldung ihres Carbidbedarfes durch uns stehen allen **Verbrauchern** auf Wunsch in jeder Anzahl zur Verfügung.

Carbid-Kleinhändler wollen sich wegen aller für sie in Frage kommenden Vorschriften mit uns in Verbindung setzen.

Allgemeine Carbid-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Magdeburg,
Halberstädterstr. 8.
Mitglied der amtlichen Carbidverteilungsstelle.

Vertreter, welcher in Kolonialwaren-Geschäften gut eingeführt ist, sofort gesucht.
Karl August Maier, Coblenz,
Casinostraße 17

Geschäftsbücher liefert billigst und preiswert Albin Klein, Giessen.

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubersalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Unübertroffen bei Magen- und Darmkrankheiten, Darmträgheit, Hämmorrhoiden, Leberleiden, Gallensteine, Rheumatismus und Zuckerkrankheit; auch vorbeugend gegen Blinddarm-Entzündung.

Wo nicht erhältlich, bei **30** Flaschen zum **Vorzugspreise** von **35** Pfg. = M. **16.50** — m. Korb **17.50** — direkt durch

Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.

Badekur: Mai-September. | Auskunft: Magistrat, Hersfeld.

Kuverte mit Aufdruck billigst **Albin Klein, Gießen.**